

Der Bote

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

Köln. Metropolit Mark mit Klerus.



5 2020

Verlag des Klosters
des hl. Hiob von Počaev
in München



Kloster des hl. Hiob von Pocaev in München – Obermenzing

Hl. Justin von Celije

AUSLEGUNG DES ZWEITEN BRIEFES AN DIE THESSALONICHER

EINLEITUNG

Cinzig in der Kirche kennt man den Sinn und Wert der Zeit, denn nur durch die Kirche gewinnt die Zeit den wahren Sinn ihrer Existenz. Wofür existiert die Zeit? Um uns in die Ewigkeit einzuführen, - antwortet die Kirche. Nur in der Verbindung mit der Ewigkeit erhält die Zeit ihren wahren Wert, ihren von Gott gegebenen Sinn. Und dort, wo der Gottmensch ist, da ist die ganze göttliche Ewigkeit. Die Zeit in der Kirche, das ist die Zeit in der Ewigkeit Christi, in Christi Gottmenschlichkeit. Durch diese Ewigkeit lebend, gewinnt die Zeit eben durch diese Gottmenschlichkeit ihren wahren vorewigen Wert und zeigt ihren gottgeschaffenen ewigen Sinn: denn auch sie ist durch den Logos und für den Logos geschaffen (vgl. Kol 1,16; Jo 1,3). Daher sind sowohl die Logik als auch der Logos der Zeit in Gott Logos; in Ihm hat sich die Zeit mit der göttlichen Ewigkeit ausgesöhnt, mit der sie sich durch die Sünde und den Tod und den Teufel entzweit hatte und in Feindschaft lebte (vgl. Kol 1,20; Eph 1,10.23). Uns Menschen, erdgeborenen Wesen, wird auf der Erde zunächst das Leben in der Zeit gegeben, damit die Zeit uns teilhaben lässt an der Ewigkeit und der Gottmenschlichkeit Christi, und durch Christi Gottmenschlichkeit am Ufer der göttlichen Ewigkeit freisetzt. Durch die Kirche im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft, leben wir noch hier auf der Erde, in Zeit und Raum durch die Göttliche Ewigkeit und fühlen durch die gnadenvolle Gottmenschlichkeit wie in uns das ewige Leben lebt. Die geistlichen Sinne, durch die wir das ununterbrochen empfinden, sind eben die gottmenschlichen Tugenden: Glaube, Liebe, Hoffnung, Gebet, Fasten, Demut, und die übrigen.

Der Glaube setzt unser Wesen frei auf dem Ufer der Ewigkeit Christi durch Christi gnadenvolle Gottmenschlichkeit. Genau so setzt auch die gottmenschliche Liebe unser Wesen am Ufer der Ewigkeit frei; genau so auch jede gottmenschliche



Tugend; genau so auch jegliches gottmenschliches heiliges Mysterium, von dem heiligen Mysterium der Taufe an, welches uns auch in alle übrigen heiligen Mysterien und heiligen Tugenden einführt. In der Tat lebt jeder Christ, indem er in der Zeit lebt im Ewigen, denn er lebt im Gottmenschlichen. Alles was Christi ist, ist ewig. Und durch das Leben in Christus und durch Christus, verewigen wir uns tatsächlich selbst, unser Wesen: wir nehmen es von jedem Tod weg und allem Tödlichen dadurch, dass wir es wegnehmen von jeder Sünde und allem Sündigen. In jedem in jeder Sünde ist je ein Tod. Der Tod aber ist eben der größte Feind unserer Ewigkeit, unserer Gottmenschlichkeit. Daher ist das

ganze Leben von uns Christen auf der Erde – ein Kampf für das ewige Leben, ein ständiger Kampf mit jeglicher Sünde, mit jeglichem Tod, mit jeglichem Teufel (vgl. 1 Tim 6,12; Eph 6,10-18). Dieser Kampf aber – das ist eine einzige Kette ununterbrochener Qualen und Nöte und Leiden. Jede Sünde lebt dafür: um uns zu quälen, und uns aus der Seele etwas Ewiges zu stehlen, etwas was Christus gehört, etwas Gottmenschliches. Und der Tod lebt dafür, und kämpft mit uns: um uns, wenn möglich, die ganze Unsterblichkeit zu stehlen, alles Unsterbliche was uns der Herr Christus ständig durch die heiligen Mysterien und die heiligen Tugenden schenkt. Durch diesen ununterbrochenen Kampf für das ewige Leben schreiten wir zum Königtum des Ewigen, und durch alle Qualen und Wunden, die wir in diesem Kampf erhalten (vgl. 2 Thess. 1,4-5).

In der Gestalt des Gottmenschen Christus erschien der einzige wahre Gott dem Menschengeschlecht: zum Tod und Verderben allen falschen Göttern, und allen ihren falschen Wahrheiten und falschen Gerechtigkeiten und falschen Schönheiten und falschen Lieben und falschen Ideen und falschen Wissenschaften und falschen Philosophien und falschen Künsten und falschen Kulturen und falschen Zivilisationen und falschen Glauben. Und vor Ihm und um Ihn fallen und verschwinden ständig falsche Götter, und falsche Wahrheiten und falsche Wissenschaften und falsche Philosophien und falsche Kulturen: alle Erfindungen der falschen Götter, sowohl der alten wie auch der neuen, und der vergangenen und der jetzigen und zukünftigen, und alle falschen Messiasse und falschen Propheten und falschen Lehrer und falschen Erlöser. Entgegen dem im Gottmenschen fleischgewordenen Gott, wird allmählich Lüge und Unwahrheit und Unredlichkeit und Verlogenheit geboren und herausgearbeitet: allmählich wird das Böse geboren und hervorgebracht und verkörpert, allmählich verdichtet sich alles Böse in eine Persönlichkeit, die die vollkommenste Verkörperung des Bösen in der irdischen Welt sein wird, entgegen dem fleischgewordenen göttlichen Guten – Christus. Alle Sünden fließen allmählich und hartnäckig über zahllose Christusbekämpfer zu einer Sünde zusammen, der Allsünde, die schließlich in einem Menschen Gestalt annimmt, der als „Mensch der Sünde“ (2 Thess 2,3) erscheint, Mensch der Allsünde, Mensch der Allgesetzlosigkeit, Mensch der Allgesetzlosigkeit. Das wird der Teufelsmensch sein – entgegen dem Gottmenschen. Seine Mission, Ziel, Absicht, Allziel wird

was sein? Den Gottmenschen verdrängen und den Teufelsmenschen auf den Thron setzen: überall, auf alle Throne, die die Welt hat und errichtet, und die sie haben kann und errichten kann (vgl. 2 Thess 2,4). Zuallererst aber: auf den Thron der menschlichen Seelen, der menschlichen Gewissen, der menschlichen Willen.

Gottmensch und Teufelsmensch, Christus und Antichrist, c dazwischen bewegt sich die ganze Geschichte des Menschengeschlechts als ganzem, und die Geschichte jedes menschlichen Wesens als Einzelnen. Jeder Mensch ist entweder mit dem einen oder mit dem anderen; ein drittes gibt es nicht. Du folgst Christus zweifellos durch jegliches evangeliumäßiges Gute; doch genauso folgst du dem Antichrist durch jegliches teuflisches Böse. Und das Böse? Es ist immer teuflisch, immer vom Teufel, denn er ist der ursprüngliche und wesentliche Schöpfer aller Bösen, der Mensch aber ist sein Mitarbeiter und Nachfolger. Weder dein Böses, noch dein Gutes ist kurz, sondern verbindet dich zweifellos mit Gott durch Christus, oder mit dem Teufel durch den Antichrist. Auch das Böse hat seinen Glanz, seine „Erhabenheit“, seine Grandiosität, seine verführerische Kraft. „Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit“ (2 Thess 2,7) versteht es, die menschliche Seele verführerisch zu kitzeln, um sie zu verführen, verwirren, anzuführen, verhexen, überlisten. Und dann meint der Mensch, dass er etwas Großes tut, etwas Riesiges, etwas Grandioses, nach der Art des Faust! Der Antichrist wird über dämonische wundertätige Kraft verfügen, um wenn möglich auch die Auserwählten zu verführen. Er wird sein Böses in seine Blitze kleiden, in seine Donner, in seine Sonnen, in seine Wunder. Denn seine ganze Ankunft und Leben unter den Menschen auf der Erde wird „in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Lüge“ (2 Thess 2,9) sein. Der Teufelsmensch – Wundertäter, entgegen dem Gottmenschen Christus – dem Wundertäter! Der Antichrist – Wundertäter, entgegen Christus dem Wundertäter! Alles wird er tun, nur um durch sich Christus zu ersetzen: in den menschlichen Seelen, menschlichen Gewissen, menschlichen Leben, in der menschlichen Geschichte.

Und die Menschen – zwischen Gottmensch und Teufelsmensch, zwischen Christus und Antichrist? O, sie verfügen über eine immense, göttliche Kraft. Welche? Die Freiheit: damit sie sich frei entscheiden für Christus oder den Antichrist, für den Gottmenschen oder den Teufelsmenschen. Doch vor ihnen ist der ganze Gott, der einzige wahre Gott

mit all Seiner ganzen Ewigen Göttlichen Wahrheit, Ewigen Göttlichen Gerechtigkeit, Ewigen Göttlichen Liebe, Ewigen Göttlichen Güte, Ewigen Göttlichen Leben, mit deren Hilfe Er den Menschen, die Menschen, befreit, von jeglicher Sünde, von jeglichem Tod, von jeglichem Teufel, und in das Königntum Gottes einführt, in Seine wunderbare Göttliche Ewigkeit, durch Seine Gottmenschlichkeit = durch die Kirche; und vor ihnen steht der ganze Teufel, mit allem seinen falschen Guten, hinter denen die ganze Hölle steht, mit Gottlosigkeit, mit Unglauben, mit jeglicher Lästerung und jeglichem Bösen. Doch dich hat keinerlei Macht zu zwingen – weder der Gottmensch, noch der Teufel; die Freiheit – das ist deine höchste Macht, deine Allmacht, Mensch! Wähle: Christus oder Antichrist, Gottmensch oder Teufelsmensch! Die Wahl hängt von dir ab, nur von dir. An die Wahrheit glauben oder nicht glauben, hängt von dir ab (2 Thess 2,12). Der Glaube aber an die Wahrheit, er allein rettet durch den Heiligen Geist vom Bösen, von der Sünde, vom Teufel, vom Teufelsmenschen, vom Antichrist.

Der Glaube an die Wahrheit? Das ist das Leben in der Wahrheit und um der Wahrheit willen. Doch Wahrheit gibt es nicht außer Der WAHRHEIT, außer dem einen wahren Gott und Herrn, Der uns durch Sich die ganze Wahrheit aller Welten gebracht hat, aus der alle Wahrheiten in der menschlichen Welt herausschwärmen, die nicht falsch sind. Die ganze Wahrheit = der Ganze Gottmensch in Seiner Kirche, die „Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit“ ist (1 Tim 3,15). Und das Leben in der Kirche ist ganz im Heiligen Geist, in der all-lebensschaffenden Gnade der Heiligen Dreiheit. Diese Gnade, errichtet mit Hilfe des Glaubens und der übrigen heiligen Tugenden und heiligen Mysterien vereint mit der menschlichen Freiheit des Willens, bringt das heilige Leben zustande, das heilige Leben aber ist eben die heilige Überlieferung, welche als gnadenvoller Strom durch den Heiligen Geist am Tag der Heiligen Pfingsten floss, und alle Menschen des Glaubens Christi ins ewige Leben trägt, denn er fließt und mündet in das ewige Leben (vgl. 2 Thess 2,15; Jo 4,14; 7,38-39).

1,1 Von welcher Seite man an die Kirche auch herantreten mag, sie ist immer ganz vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geist. Das gilt für die Kirche als Ganzes, wie auch für jede Ortskirche. Die Kirche ist dreieinig sowohl der Natur nach als auch ihrer Wirksamkeit nach: ihre ganze Seele ist dreieinig,

dreieheitspersonal, all ihr Gewissen, all ihr Wille, all ihre Tätigkeit; alles ihre erscheint vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geist; ihr ganzes Leben liegt in der Erscheinung dieser gnadenvollen Dreieinigkeit, dieser gnadenvollen Verdreiheitlichung. Jedes Glied der Kirche lebt in der gnadenvollen Dreieinigkeit, und in jedem Glied der Kirche lebt die gnadenvolle Dreieinigkeit. Denn zum Glied der Kirche wird man durch die Taufe, das Eintauchen des gesamten Wesens in die Heilige Dreiheit, wobei sich der Täufling durch den Heiligen Geist bei dem Wohlwollen des Vaters in den Herrn Christus kleidet. Ganz im Anfang wird der Christ zur Wohnstatt, zum Tempel der Heiligen Dreiheit, und die Heilige Dreiheit zu seiner Wohnung. Doch dieser Anfang trägt in sich die Fülle der verdreieinigenden Gnade, welche bei der heiligen Taufe verliehen wird, um sich im Christen durch sein ganzes Leben auf der Erde zu verlängern und durch seine ganze Ewigkeit im Himmel. Denn was ist der Christ? Glied der Kirche. Und die Kirche? Wohnstatt der Heiligen Dreieinigkeit, Ebenbild der Heiligen Dreieinigkeit. Und mehr noch: die Kirche ist der Leib der fleischgewordenen Zweiten Hypostase der Heiligen Dreiheit – des Herrn Christus, und damit – Ihr ewiges Eigentum. Daher heißt Glied der Kirche zu sein: durch die Heilige Dreieinigkeit leben, sich unaufhörlich durch die Gnade der heiligen kirchlichen Mysterien und der heiligen Tugenden der Kirche verdreieinigend.

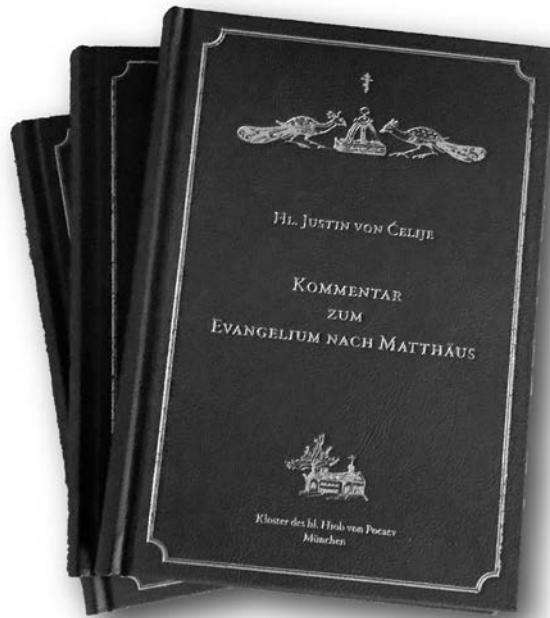
Die Dreieinigkeit ist das Maß der Kirchlichkeit, Siegel der Kirchlichkeit, Zeichen der Kirchlichkeit. Alles was nicht unter diesem Zeichen ist, unter diesem Siegel, ist nicht kirchlich, nicht christlich, nicht evangeliums-gemäß: denn christlich, evangeliumsmäßig, kirchlich ist nur das, was von der Heiligen Dreiheit ist und in der Heiligen Dreiheit und auf der Heiligen Dreiheit. Und die Ur-Dreieinigkeit ist unserer Seele gegeben, ihrem Dasein selbst, denn sie ist nach dem Bild der Heiligen Göttlichen Dreiheit geschaffen. Durch die Kirche aber ist den Menschen die ganze Heilige Dreiheit gegeben: damit die Kirche sie bis zum für die dreieitspersonale menschliche Natur möglichen vollkommensten Maß verdreieinigt. Jene gnadenvolle Verdreieinigung, welche das Ziel jeden menschlichen Wesens in der Kirche ist, ist nicht etwas Äußerliches für das menschliche Wesen, sondern das allerinnerste Verlangen und Bedürfnis der triadobildlichen menschlichen Seele, ihr allernatürlichster Sinn, ihr wichtigster Wert: ihre ganze Unsterblichkeit, ganze Ewigkeit, ganzer Allwert. Ja, in seinem tiefsten

Wesen ist der Mensch die Kirche im Kleinen. Er ist geschaffen als Kirche im Kleinen, damit er durch die Menschwerdung des Herrn Christus, in Seinem Leib als Kirche, ganz Kirche werde, mit seinem ganzen Wesen durch Christus Kirche im Großen werde: Kirche in allem, was sein gottbildliches, christusbildliches, geistbildliches Wesen ausmacht. Nicht nur das, sondern auch das ganze Weltall mit allen Geschöpfen darin, von den Cherubim bis zum Wurm, ist von Gott Logos als Kirche geschaffen, Kosmos – Kirche, als Leib, dessen Haupt der Herr Christus ist (vgl. Kol 1,13-22). So: kleine Kirche in der großen Kirche durch den Mensch gewordenen Gott Logos; Und darin der ewige Sinn jeglicher Schöpfung Gottes, und jeglichen Geschöpfes für sich. In dieser Allwertigkeit seines Wesens hält sich der Mensch durch seine Freiheit: die Freiheit seines Glaubens an den Gottmenschen Christus, der das Haupt der Kirche ist, und der Leib der Kirche selbst. Durch seine freie Sünde jedoch fällt der Mensch von der Kirche ab; denn die Sünde ist eine Kraft, die den Menschen entdreinigt, entgottet, und dadurch entkirchlicht. Durch Sein wunderbares und allwundertägliches Opfer besiegte der Herr Christus Sünde und Tod und Teufel, und gab dem Menschengeschlecht gnadenvolle Kräfte in der Kirche, um sich immer vollkommener und vollkommen zu verdreinigen und dadurch die Sünde aus sich zu verdrängen. Doch was ist Sünde? Sünde ist alles, was nicht von der Heiligen Dreiheit ist, was nicht zur Heiligen Dreiheit führt, was nicht der Heiligen Dreiheit dient. Die Kirche ist der all-lebensschaffende Leib des Gottmenschen Christus, und durch Ihn und über Ihn – der Heiligen Dreiheit, die eben die Rettung der Welt in der Kirche durch ihre gnadenvollen Kräfte vollbringt, die auch jedes Glied der Kirche von Sünde und Tod und Teufel retten, indem sie ihn mit ewigem Leben, und ewiger Wahrheit und ewiger Gerechtigkeit und ewiger Liebe erfüllen. Die Kirche ist, die wahre Kirche „in Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus“. So auch jedes Glied der Kirche, ist nur dann ein wahres Mitglied, wenn es „in Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus“ ist: wenn es in Ihnen lebt und sich durch die Gnade und Askese rettet.

1,2 Alle göttlichen dreieinigen Kräfte in der Kirche, durch welche die Rettung der Welt vollzogen wird, heißen und sind *Gnade*. Die *Gnade*, sowohl die geringste als auch die größte, ist immer vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geist. Tatsächlich gibt es keine kleine Gnade, jegliche Gnade ist

groß und über groß, denn sie ist ganz von der Heiligen Dreiheit, nur dass sie den Menschen in den notwendigen Maßen gegeben wird, je nach dem Maß des Glaubens und der Liebe und der übrigen Askese. Aber immer in genügendem Maß, das nötig ist, damit der Mensch in sich jegliche Sünde, jeglichen Tod, jeglichen Bösegeist überwinden kann. Die *Gnade* ist eine Kraft, die den Menschen in den Grenzen der Dreieinigkeit hält, im Leben durch die Dreieinigkeit, in der Askese der Verdreieinigung, und ihn nicht in die Außergöttlichkeit und Gottlosigkeit verirren lässt. Ihn nicht lässt, wenn er mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit ganzem Geist, mit ganzer Kraft freiwillig zu Gott strebt, durch Gott leben will und um Gottes willen. Wenn sich der freie Wille des Menschen freiwillig der *Gnade* unterwirft, und in ihr lebt und sich ganz durch sie begnadet, dann erfüllt der Mensch leicht und freudig alle Gebote des Herrn, verwirklicht alle asketischen Taten des Evangeliums, praktiziert alle heiligen Tugenden. Dann kommt der göttliche *Frieden* in seine Seele herab, „*Frieden*, der allen Verstand übersteigt (Phil 4,7): denn die dreieinige *Gnade* „bewahrt die menschlichen Herzen und die menschlichen Gedanken im Herrn Jesus“ (Phil 4,7), bewahrt und hält sie außerhalb der Sündenliebe, außerhalb der Leidenschaften, außerhalb der gottbekämpfenden und gottwidrigen Neigungen und Wünsche. Ohne dreieinige *Gnade* gibt es keinen Frieden für das menschliche Wesen, das menschliche Gewissen, das menschliche Herz, den menschlichen Geist. Nur ein gnadenerfülltes Herz besitzt göttlichen *Frieden*, und ein gnadenerfülltes Gewissen, und einen gnadenerfüllten Geist. Allein durch die verdreieinigende *Gnade* wächst das menschliche Wesen von Kraft zu Kraft, von Vollkommenheit zu Vollkommenheit, als gottgestellte Aufgabe für seine gottebenbildliche Natur vor ihm stehen. Und mit dieser Verdreieinigung zusammen wächst *Frieden* und Freude der Rettung, *Friede* und Freude des Glaubens, des Glaubens – an den Herrn Christus, den einzigen wahren Gott; *Friede* und Freude der Liebe – zum Herrn, *Friede* und Freude des Gebets – zum Herrn; *Friede* und Freude aller Christusstrebenden Askese zum Herrn; „*Friede* und Freude im Heiligen Geist“ (Röm 14,17; vgl. Gal 5,22-23). Denn alles was Christi ist und evangeliumsmäßig wird im Herzen des Christen durch den Heiligen Geist verwirklicht.

Fortsetzung folgt ...



Hochwürdige Väter,

Liebe Brüder und Schwestern,

Wir möchten Sie auf den im Verlag des Klosters neu erschienenen Kommentar zum Evangelium nach Matthäus des hl. Justin von Ćelije (Popović) in deutscher Sprache aufmerksam machen.

Die Übersetzung stammt aus der Hand des Metropoliten Mark von Berlin und Deutschland und ist ursprünglich sukzessive in unserer Diözesanzeitschrift „Der Bote“ veröffentlicht worden.

Jetzt gibt es erstmals den kompletten und überarbeiteten Kommentar in einem großen Prachtband über 600 Seiten, mit Goldprägung und Ledereinband (Kunstleder).

Wir gehen davon aus, dass in den Gemeinden großes Interesse besteht und bitten die Kirchenvorsteher bzw. die Kirchenältesten darum, so viele Exemplare abzunehmen, wie Sie glauben langfristig an Kirchenbesucher abgeben zu können.

Da wir seitens des Klosters generell nicht verkaufen, sondern unsere Erzeugnisse gegen eine freiwillige Spende abgeben, erhalten Sie für das Buch lediglich eine unverbindliche Spendenempfehlung von 32,50€, für Gemeinden und Handel 22€.

Auch eine russische Ausgabe ist derzeit in Arbeit.

Bestellungen bitte an:

bestellung@hiobmon.org

Mit herzlichen Segenswünschen

Abt Hiob

Hofbauernstr. 26
81247 München
(089) 20 31 90 85



AUS DEM LEBEN DER DIOZESE



DEUTSCHLAND

Aus der Klagenfurter Gemeinde

Am 22. und am 23. Februar 2020 wurden in der Bürgerspitalkirche zu Klagenfurt noch Gottesdienste zelebriert. Die österreichische Regierung rief aber schon bald die Quarantäne aus und schloss die Grenze zu Deutschland. Gottesdienste konnten jetzt nicht mehr stattfinden, aber die Verbindung zu unserem Gemeindevorsteher Erzpriester Georg Kobrò brach Gott sei Dank nicht ab.

Wir hatten bereits zuvor eine WhatsApp-Gruppe eingerichtet, welche wir auch rege nutzten. Doch in dieser Situation wurde die Gruppe zum Ausgangspunkt regelmäßiger Predigten von Vater Georg. Die Kommunikation mit unserem Gemeindepriester erhielt ein neues Format. Alle sehnten sich nach den regelmäßigen Gottesdiens-

ten und nach der Kommunion in der Kirche, doch wir konnten auch der Quarantäne etwas Gutes abgewinnen.

Vater Georg kam täglich, sowohl morgens als auch abends zu Kindern und Erwachsenen, in jedermanns Haus. Unser gutherziger Vater stellte speziell für unsere Kleinsten ein „Kinderprogramm“ zusammen. Darin wurden einzelne Geschehnisse der Heiligen Schrift und der Heiligenvitien ausgelegt, sowie russische Sprichwörter und Redewendungen (mit den deutschen Entsprechungen), Kinderreime, Volkslieder, Märchen und vieles weitere erklärt. Hier kam der weltliche Beruf des Vaters Georg als einem Pädagogen zur Anwendung.

Auch die erwachsenen Gemeindemitglieder spürten den pädagogischen Zugang. Vater Georg klärte mit Kommentaren zu Gebeten und Liturgie das erwachsene Publikum auf. Fra-

gen, die die Mehrheit der Gemeindemitglieder interessieren, wurden an unseren Priester geschickt und von diesem auch beantwortet.

So konnte in dieser nicht gerade einfachen Zeit nicht nur die Gemeinde, sondern auch das geistliche Wachsen eines jeden Gemeindemitgliedes unterstützt werden.

Die WhatsApp-Predigten waren derart tiefgründig und informativ, dass sich eine zweite Gruppe an Zuhörern zu der unseren dazu gesellte: Es war zunächst die Doppel-Gemeinde aus Bayern, d.h. die Landsberger hl. Anastasia-Waldkirche und die Kirche zu Ehren der hl. Märtyrerinnen Glaube, Hoffnung, Liebe, Sophia in Ettringen – aber dann schlossen sich uns auch Hörer aus verschiedensten Ecken und Enden sogar unserer unermesslichen Heimat an. Geographisch sind wir über einen weiten Raum verstreut,

weit weg sowohl von Vater Georg als auch voneinander, geistlich waren und bleiben wir uns alle sehr nahe. Es sei erwähnt, dass auch des Russischen nicht mächtige deutsche und österreichische Hörer zu uns fanden. Daher werden manche Predigten nun von Vater Georg auch in deutscher Sprache übertragen.

In die nahezu drei Monate andauernde Isolation fiel ein für unsere Gemeinde wichtiges Datum: Am 3. April vor vier Jahren wurde (nach einer 30 jährigen Unterbrechung) unsere erste Liturgie zelebriert. 1945 wurde in Klagenfurt die Gemeinde „Mariä-Schutz“ durch russische Flüchtlinge gegründet, in der Mehrzahl Kosaken. In diesem Jahr begehen wir also das 75 jährige Jubiläum!

In diesem Zusammenhang wollen wir auch unserer ehemaligen, bereits verstorbenen Vorsteher der Klagenfurter Gemeinde – der Erzpriester Boris (+1959) und Georgij Sidorenko (+1992) – gedenken.

Großer Dank gebührt auch unserem Oberhirten, dem Metropoliten Mark für dessen Mühen, seine Zuwendung und das Gebet, sowie Vater Viktor Meschko (München), der 2016 unsere Gemeinde wieder errichtete, Mönchsgeistlicher Kornilij, der uns durch seine Besuche beflogte, und dann (ab 2018) Erzpriester Georg (Landsberg und Lienz) für all ihre gemeinsame unermüdliche Fürsorge zugunsten der Gemeinde in Klagenfurt selbst und den angrenzenden Regionen Kärntens.

Ab dem 31. Mai wurden die Gottesdienste wieder aufgenommen. Ehre und Dank sei Gott!

die Klagenfurter Gemeinde

In der Kirche des Hl. Panteleimon zu Köln wurde Ilya Deev zum Diakon geweiht

Am Abend des 17./30. Mai und am Morgen des 18./31. Mai zelebrierte S.E. Mark, Metropolit von Berlin und Deutschland, die Gottesdienste in der Kirche des hl. Großmärtyrers und Heilers Panteleimon zu Köln. Gemeinsam mit Vladyka zelebrierte der Vorsteher dieser Kirche Erzpriester Andrej Ostaptschuk, der Vorsteher der Kirche „Maria Schutz“ in Salzburg

Georgiy Kharlov, Priestermonch Kornilij aus dem Münchner Kloster des hl. Hiob von Počaev, die Kleriker der Kölner Kirche Priester Sergei Woinkoff und Andrej Herman, Protodiakon Varfolomey Bazanov sowie die Diakone Vasiliy Golovach und Alexander Larenjuk. Bei der Liturgie vollzog Metropolit Mark die Weihe von Ilya Deev zum Diakon.

Ilya Deev wurde 1994 in der ukrainischen Stadt Krasnyj Luč geboren. Im Jahr 2014 kam er nach Deutschland, um hier eine Hochschulausbildung zu erwerben. Nach seinem Umzug nach Köln wurde er aktives Mitglied der Gemeinde des Hl. Pantaleimon: Er engagierte sich in der Jugendarbeit und war an der Entwicklung der Internetseite der Gemeinde beteiligt. Im August 2017 heiratete er, im November 2018 wurde er zum Lektor geweiht.

Neuer Vorsteher für die Kirche der Allheiligen Dreiheit in Erlangen ernannt

In diesem Jahr wurde der 26. Mai/8. Juni – der Tag des Heiligen Geistes – zum bedeutenden Datum in der Geschichte der Kirche der Allheiligen Dreiheit in Erlangen und im Leben seiner Gemeinde. An diesem Tag trafen die Gemeindemitglieder zum ersten Mal mit ihrem neuen Vorsteher, Priester Alexander Popov, zusammen. Zuvor stand der Gemeinde neun Jahre lang Priester Anatoliy Akulinichev vor, der zugleich auch Vorsteher der Nürnberger Kirche zur Geburt der Allheiligsten Gottesgebäuerin war. Zum Patronatsfest wurde eine neue Seite in der Geschichte der Erlangener Kirche aufgeschlagen. Die Göttliche Liturgie zelebrierte an diesem Feiertag wie auch in all den Jahren zuvor Metropolit Mark. Das Wetter war hervorragend, so dass sich diejenigen, die keinen Platz in der Kirche fanden, auf dem freien Platz außerhalb der Kirche am Bischofsgottesdienst teilnehmen konnten.

Gemeinsam mit Vladyka zelebrierten Erzpriester Viktor Wdowitschenko – Vorsteher der Maria-Schutz-Kirche in Regensburg, Priester Anatoliy Akulinichev, Priester Konstantin Suvorov, Vorsteher der Kirche der Hll. Apostel Peter und Paul in Amberg und Priester

Alexander Popov, der vor seiner neuen Ernennung als Diakon in Amberg diente. Beide, sowohl Vater Alexander als auch Vater Anatoliy sind Zöglinge von Erzpriester Viktor Wdowitschenko. Am Ende der Göttlichen Liturgie stellte Metropolit Mark den Gemeindemitgliedern feierlich ihren neuen Geistlichen vor, woraufhin Vladyka und alle Zelebranten zum Festessen eingeladen wurden.

Leider musste das Essen wegen der Corona-Einschränkungen in diesem Jahr ohne Gemeindemitglieder abgehalten werden. Das schmerzte natürlich viele, allen voran den Metropoliten selbst.

Der erste eigenständige Gottesdienst von Vater Alexander in der Erlangener Kirche fand am nächsten Wochenende, dem 31. Mai/13. Juni, statt. Wir gratulieren Vater Alexander und wünschen ihm Geduld, Kraft und Gottes Hilfe bei seinem Mühen um das Wohl der Gemeinde und der Kirche!

Anastasia Blasch,
Gemeindesekretärin der Kirche
zur Allheiligen Dreiheit (Erlangen)

Gedenktag der hll. Zaren-Märtyrer

Metropolit Mark von Berlin und Deutschland stand zwei Göttlichen Liturgien in Darmstadt vor: am 17. Juli 2020, dem Gedenktag der heiligen Zarenmärtyrer, und am 4. August 2020, dem Festtag der hl. apostelgleichen Maria Magdalena – dem Patronatsfest der Kirche.

Am 17. Juli, dem Gedenktag der Heiligen Zarenmärtyrer, feierte Metropolit Mark die Göttliche Liturgie mit Priestermonch Kornilij (München), Priestermonch Lavr (Solomonov) (Kleriker der ostamerikanischen Diözese von der Kirche der Gottesmutterikone vom „Unerlöpflichen Kelch“ in New York), Erzpriester Sergij Manoschkin (Mannheim), die Erzpriester Ioann und Konstantin Grinchuk (Darmstadt), Erzpriester Boris Zdrobau (Bad Ems), Priester Alexander Kalinski (Wiesbaden), Priester Georg Poloczek (Frankfurt), Diakon Andrej Boschmann (Stuttgart).

Entsprechend der Tradition empfingen die Gemeindemitglieder der Kirche Vladyka mit Brot und Salz. Sowohl

die Ankunft des Metropoliten als auch seine Abfahrt von der Kirche wurde von Glockengeläut begleitet. Die neuen Glocken trafen vor genau einem Jahr, am 17.07.2019, zum 101. Jahrestag des Gedenkens an die Ermordung der Zarenmärtyrer und zum Jahr des 120-jährigen Jubiläums der Kirchweihe in Darmstadt ein. Bekanntlich wurde die Kirche aus den persönlichen Mitteln des Zaren Nikolaus II. und der Zarin Alexandra errichtet. Die Idee stammte vom Märtyrer-Zaren Nikolaus. Am 8. Oktober 1896 besuchte das großfürstliche Paar während ihrer traditionellen Herbstreise zu den Verwandten den vorgesehenen Bauort. Im nächsten Jahr war am 17. Oktober die feierliche Grundsteinlegung, und am 8. Oktober 1899 wurde die Kirche geweiht. Das Fundament der Kirche ruht auf Erde, die aus Russland herbeigebracht und auf der Mathildenhöhe aufgeschüttet wurde.

Nach dem Gottesdienst am 17. Juli sprach Metropolit Mark mit dem Klerus und den Gemeindemitgliedern und erinnerte sich, wie einst die schwierigen Fragen der Heiligsprechung der Zarenfamilie erörtert wurden, die dann im November 1981 erfolgte. Im November 1980 wurde Metropolit Mark auf Beschluss der Bischofssynode der ROKA in New York zum Bischof geweiht und zog mit seiner Bruderschaft von Wiesbaden nach München um. Zuvor leitete er als Priestermönch und Archimandrit die Gemeinden in Wiesbaden, Darmstadt und Saarbrücken. In Darmstadt gab es auch ein Altersheim, das vorrangig russische Emigranten aufnahm. In dem Seniorenheim war im Halbkeller auch eine größere Hauskirche eingerichtet.

In jenen Jahren gab es in Darmstadt eine serbische Gemeinde, welche die meisten Gottesdienste in der Kirche der hl. Maria Magdalena abhielt. Die Gemeinde stand unter der Leitung der Brüder Slobodan und Gradimir Milunovic. Der damalige Priestermönch Mark, der die Verantwortung für die Kirche übernommen hatte, verfügte, dass in der Kirche, deren Vorsteher er als Hierarch bis heute ist, die serbischen Priester bei jeder gedenkenden Erwähnung des Zaren ihn „den ermordeten Zaren-Märtyrer“ nennen sollten, so wie es 1967 das Bischofskonzil der ROKA beschlossen hatte.

Im November 1981 verherrlichte das Bischofskonzil der ROKA Zar Nikolaus II., die gesamte kaiserliche Familie sowie ihre treuen Diener im Chor der hll. Neumärtyrer und Bekennner Russlands. Seit diesem Jahr wird der Gottesdienst in der Darmstädter Kirche am 4./17. Juli – ihrem Gedenktag – stets als Bischofliche Liturgie abgehalten.

Es ist eine große Freude für alle Gläubigen, an den Gottesdiensten zum Gedenken an die Zaren-Märtyrer in der von ihnen errichteten Kirche teilzunehmen.

Beim Gespräch am Tag des Patronatsfestes 22. Juli/4. August erzählte Vladyka im Gespräch mit den Gläubigen über seine ersten Gottesdienste in Darmstadt. Zum ersten Mal diente er 1974 als Diakon in der Kirche. In diesen Jahren nahmen lediglich einige wenige Personen am Patronatsfest teil. Mit Dankbarkeit gedachte er Danilo, des serbischen „Schlüsselmanns“, der gemeinsam mit seiner Frau viele Jahre lang die Kirche schützte und sicherte. Heute – so bemerkte Vladyka – hat die Zahl der Orthodoxen in Deutschland so stark zugenommen, dass man praktisch in jeder beliebigen Stadt eine Gemeinde gründen könnte. Als hervorragendes Beispiel dieser Entwicklung führte er die Stuttgarter Gemeinde an, die unter dem kürzlich verstorbenen – allseits geliebten Erzbischof Agapit – nicht nur zu einer zahlenstarken Gemeinde heranwuchs, sondern in der sich auch die Geistlichen um ein Vielfaches vermehrten.

Nach den Gottesdiensten erörterte Metropolit Mark mit der Geistlichkeit und den Mitgliedern des Gemeinderates laufende Projekte zur Wahrung des historischen Gedenkens im Zusammenhang mit der Zarenfamilie. Erzpriester Konstantin plant, die Altarbekleidung zu erneuern. Außerdem ist geplant, Einrichtungsgegenstände nach Skizzen von Original-Exponaten für die Darmstädter Kirche, die im Jahr 1900 in Abramtevo gefertigt wurden, zu ergänzen. Denis Sudobin, Mitglied des Gemeinderats, arbeitet an einem Projekt zur Restaurierung der historischen gestickten Bannerfahnen, die von Vasnetsov entworfen sind. Die Bestellung bei den Werkstätten im Kreml machte die Zarin-Märtyrerin Alexandra persönlich, und sie beobachtete

auch selbst die Durchführung der Arbeiten. Manche meinen, darauf gestützt, dass sie auch bei der Nährarbeit selbst Hand anlegte.

Berlin

Am 7./20. Juni reiste Metropolit Mark in Begleitung von Mönch Georg nach Berlin. Am Abend nahm er an der Nachtwache in der Berliner Kirche „Schutz der Gottesmutter“ teil. Der Gottesdienst wurde von Erzpriester André Sikojev und den Diakonen Martin Valchanov und Georgiy Bazhansky zelebriert. Zur Litia und zum Polyeleos begab sich der Hierarch mit den beiden Erzpriestern Andrey Ostaptschuk und André Sikojev sowie den beiden Diakonen in die Mitte der Kirche. Beim Abendessen unterhielt sich Vladyka mit den Geistlichen und den Altardiefern.

Am Sonntag, 8./21. Juni, wurde Metropolit Mark um 09:30 Uhr empfangen und in der Mitte der Kirche angekleidet. Am Ende der Liturgie predigte Vladyka zum Thema des Festes „Aller Heiligen Russlands“.

Während des Essens unterhielt er sich mit Gemeindemitgliedern über das vor kurzem erfolgte Ableben des allseits geliebten Erzbischofs Agapit, über die Lage der Kirche während der Viruszeit, die Beziehungen zum Patriarchat Konstantinopel und beantwortete Fragen der Gläubigen zum geistlichen Leben. Am Abend desselben Tages besuchte Metropolit Mark, begleitet von Erzpriester André Sikojev und dem Kirchenältesten Eduard Markovski, die serbische Kirche des hl. Sava und unterhielt sich mit dem Vorsteher Erzpriester Dragan Sekulić sowie den Gemeindemitgliedern. Am Montagmorgen kehrte Vladyka ins Kloster nach München zurück.

Die nächsten Sonn- und Festtage zelebrierte Metropolit Mark in der Kathedrale zusammen mit dem Klerus der Kathedrale.

Augsburg – Stuttgart – Wiesbaden – Straubing

Am Freitag, dem 20. Juni/3. Juli, dem Gedenktag des hl. Bischofs Johannes von Shanghai, zelebrierte Metropolit

Mark den Gottesdienst in der Kirche der Ikone der Gottesmutter "Freude aller Trauernden" in Augsburg. Die Münchner Geistlichen – Erzpriester Nikolai Artemoff und Priester Thomas Diez – Priester Alexander Roloff als Vorsteher der Augsburger Gemeinde sowie der Protodiakon Varfolomey Bazanov (München) und Diakon Wladimir Wetzel (Augsburg) konzelebrierten Vladyka Mark. Während des Gottesdienstes wurde Priester Alexander Roloff, das Recht verliehen, die Kamila-vka zu tragen.

Nach Beendigung des Gottesdienstes mit anschließendem Essen begab sich Metropolit Mark nach Stuttgart, wo er die Vigil zum Sonntag abhielt. Am Sonntag, 21. Juni/4. Juli zelebrierte Vladyka Mark die Liturgie in Konzelebration mit dem Klerus der Stuttgarter Nikolausgemeinde. Nach der Liturgie fuhr Metropolit Mark nach Wiesbaden, wo er am Montag, 22. Juni/5. Juli – dem 40. Tag nach dem Tod von Erzbischof Agapit – in der Kirche der hl. gerechten Elisabeth in Wiesbaden die Liturgie und anschließend ein Totengedenken (Panichida) am Grab von Erzbischof Agapit zelebrierte.

Am selben Abend noch betete Metropolit Mark während der Vigil in der Kirche des hl. Johannes der Täufers im fernen bayerischen Straubing. Den Gottesdienst zelebrierten der Vorsteher der Kirche Priester Alexander Djatschkov in Konzelebration mit Priester Georgiy Herner aus Deggendorf, Priester Ioann Shcherba (München und Roding) und dem Protodiakon der Kathedrale, Varfolomey Bazanov. Am nächsten Tag zelebrierte Vladyka Mark die Göttliche Liturgie in Konzelebration mit demselben Klerus, zu dem sich Erzpriester Viktor Wdowitschenko und Diakon Vadim Zubyk aus Regensburg gesellten. Nach dem Essen kehrte Metropolit Mark in Begleitung von Protodiakon Varfolomey Bazanov nach München zurück.

München – Amberg

Den Gottesdienst am Vorabend des Festes der hll. Apostel Petrus und Paulus am Samstag, 28. Juni/11. Juni, zelebrierte Metropolit Mark in der Münchner Kathedrale. Am Sonntag begab sich Metropolit Mark frühmor-

gens in Begleitung von Protodiakon Varfolomey Bazanov in die Amberger Kirche, wo das Patronatsfest gefeiert wurde. An diesem Tag zelebrierten zusammen mit Metropolit Mark die Göttliche Liturgie: Priester Alexander Djatschkov aus Straubing, der Vorsteher der Amberger Kirche Priester Konstantin Suvorov und die Geistlichen der Münchner Kathedrale Priester Ioann Shcherba und Protodiakon Varfolomey Bazanov. Am Ende der Liturgie fand ein Bittgottesdienst mit Kreuzprozession statt, wonach die Schwesternschaft der Kirche zu einem Essen einlud.

Darmstadt – Buchendorf

Am Vorabend des Tages der hll. Zarenmärtyrer am 3./16. Juli begab sich Metropolit Mark nach Darmstadt in die Kirche der hl. Maria Magdalena, wo die verherrlichten Zarenmärtyrer mehr als einmal waren. Vladyka Mark feierte in der Darmstädter Kirche die Vigil und am nächsten Tag, dem 4./17. Juli, die Göttliche Liturgie. Nach der Liturgie brach Vladyka sofort nach München zum Gottesdienst anlässlich des Patronatsfestes des Buchendorfer Frauenklosters auf. Im Frauenkloster zelebrierten mit Metropolit Mark die Priester Alexander Sabinin, Thomas Diez und Viktor Meshko aus München, Priester Andrej Gubka vom Nonnenkloster sowie Protodiakon Varfolomey Bazanov. Auch die Teilnehmer der für den nächsten Tag geplanten Wanderrung entlang des Suvorov-Pfades betaten während des Gottesdienstes. Bei der Liturgie gesellten sich zu den Zelebranten zusätzlich Erzpriester Nikolai Artemoff, Priester Andrii Berezovskyi und Diakon Michael Fastovskij hinzu. Nach Beendigung der Liturgie und des Bittgottesdienstes überreichte Metropolit Mark am 15. Jahrestag der Gründung des Frauenklosters der Vorsteherin Äbtissin Maria eine Ikone der hl. apostelgleichen Maria Magdalena.

München – Hamburg

Den Sonntagsgottesdienst am 6./19. Juli zelebrierte Metropolit Mark in der Münchner Kathedrale.

Am Montag, dem 7./20. Juli, reiste Metropolit Mark in Begleitung von

Priestermonch Anatolij vom Männerkloster des hl. Hiob von Počaev, dem Kleriker der Münchner Kathedrale Kirche Protodiakon Varfolomey Bazanov und dem Schatzmeister der Diözese Hypodiakon Gregor Kobro, nach Hamburg. Auf dem Hamburger Flughafen wurden Vladyka und seine Begleiter von Erzpriester Josif Wowniuk, dem Vorsteher der Kirche des Narren in Christo, des hl. Prokopius von Lübeck und Ustjug, empfangen. Nach einer kurzen Mahlzeit nahmen Metropolit Mark und Hypodiakon Gregor an der Arbeit des Gemeinderates der Kirche teil. Das Abendamt wurde von Priestermonch Anatolij zelebriert, das Morgenamt von Erzpriester Dimitri Isaev, dem Vorsteher der Christi-Verklärungskirche in Bielefeld. Außer diesen Geistlichen zelebrierten gemeinsam mit Vladyka Mark auch die Geistlichen der Hamburger Kirche: Erzpriester Josif Wowniuk, Erzpriester Nikolai Wolper, sowie Priester Vladislav Chayka (Hannover) und Priester Hermann Weinberger (Lübeck), der Münchner Protodiakon Varfolomey Bazanov, die Diakone Alexander Sokolov (Oldenburg) und Alexej Thiesen (Bielefeld). Am nächsten Tag begann der Festgottesdienst mit dem Empfang des Hierarchen und seiner Ankleidung auf der Kathedra in der Mitte der Kirche. Neben den Geistlichen, die bereits am Vorabend zelebrierten, konzelebrierten Vladyka Mark zur Liturgie: der Vorsteher der Kirche des hl. Johannes von Kronstadt, Erzpriester Sergej Baburin (Hamburg MP), Erzpriester Antonij Todorov (Bulgarien), Priester Joachim Lindberg, Vorsteher der deutschsprachigen Gemeinde der Kirche der hll. apostelgleichen Kyrrill und Method (Hamburg MP) und Priester Pavel Bobrov aus Moskau. Nach der Liturgie wurde ein feierlicher Bittgottesdienst an den hl. Prokopius mit Kreuzprozession abgehalten.

Stuttgart

Am Samstag, den 19. Juli/1. August, zelebrierten Metropolit Mark und Priestermonch Kornilij die Göttliche Liturgie im Münchner Kloster des hl. Hiob von Počaev bei München; nach einer kurzen Pause fuhren die beiden mit dem Auto nach Stuttgart. Hier

führte Metropolit Mark am Nachmittag ein Gespräch mit dem Ortsdiakon Vitaly Felchle, dem Baden-Badener Priester Alexander Spuling und Erzpriester Ilya Limberger über den künftigen Dienst von Vr. Vitaly nach seiner Priesterweihe, die auf den nächsten Tag angesetzt war. Abends nahm Metropolit Mark an der Vigilfeier in der Stuttgarter Kirche des hl. Nikolaus von Myra teil. Zur Litia und zum Polyeleos begab sich Vladyka mit Erzpriester Ilya Limberger, Priestermonch Kornilij und den Priestern Alexander Boschman, Boris Maydanik und Sergey Soloviev in die Mitte der Kirche. Nach der Vigil sprach Vladyka in der Sakristei beim Abendessen noch mit den Priestern.

Am nächsten Morgen, am Sonntag, dem 20. Juli/2. August, zelebrierte Metropolit Mark um 7 Uhr morgens in der Stuttgarter Kirche die Frühliturgie. Es konzelebrierten ihm Erzpriester Sergij Manoschkin aus Mannheim, Erzpriester Ilya Limberger, Priestermonch Kornilij, die Priester Alexander Spuling (Baden-Baden) und Konstantin Suvorov (Amberg), die Stuttgarter Diakone Vitaly Felchle, Alexander Hahn, Andrej Boschmann sowie Diakon Igor Teichrew (Bad Kissingen). Nach dem

Cherubim-Hymnus weihte Vladyka Diakon Vitaly Felchle zum Priester.

In seiner Predigt verband Vladyka Mark das Thema des Tagesevangeliums von der Brotvermehrung mit der Weihe zum Priester, der das Brot für die Gläubigen beim Vollzug der Mysterien der Kirche vermehren soll, in der Christus alles erfüllt, unabhängig davon, wie wüst und leer dieser oder jener Ort sein mag, an dem er seinen Dienst beginnt. Nach der Liturgie beglückwünschte Vladyka Mark die gesamte Gemeinde zur vollzogenen Weihe und wies darauf hin, dass alle Gemeindemitglieder unter der Leitung des verstorbenen Erzbischofs Agapit den jetzigen Priester Vitaly vom einfachen Gläubigen über das Amt des Kirchenältesten und seinen Dienst als Diakon bis zum jetzigen Priesterstand aufergezogen haben. Der Hierarch gratulierte sodann dem ältesten Priester der Kirche, Vater Ilya Limberger, zum Namenstag und überreichte ihm zum Gedenken ein Kreuz aus der Hinterlassenschaft des verstorbenen Erzbischofs Agapit, mit dem er bei der Erziehung der Jugend und der Kandidaten für den Priesterstand eng zusammenarbeitete.

Nach der Liturgie hatten der Bischof und die Priester noch ein kurzes Gespräch mit Vater Ilya in der Sakristei, dann zog sich Vladyka Mark zurück, um sich ein wenig auszuruhen. Nach der zweiten Liturgie trafen sich alle Kleriker erneut in der Sakristei zum Mittagessen und um Vater Vitaly zu gratulieren. Danach machten sich Metropolit Mark und Priestermonch Kornilij auf den Weg nach Wiesbaden.

Wiesbaden – Darmstadt

Es ging gegen Abend, als in Wiesbaden Vladyka Mark und Priestermonch Kornilij von Priester Aleksandr Kalinski mit seiner Matuschka, Elisabeth, empfangen und zunächst mit Tee und Obst verköstigt wurden. Sie gingen alle zusammen zum Friedhof, um das Grab von Vladyka Agapit zu besuchen. Danach verehrten Vladyka Mark und Vater Alexander die Heiligtümer in der Kirche und aßen zusammen zu Abend.

Am Montag hielt Metropolit Mark ein Totengedenken (Panichida) am Grab von Erzbischof Agapit und fuhr am Nachmittag nach Darmstadt. In der Kirche der hl. Maria Magdalena nahm





er an der Vigil teil, die Priestermönch Kornilij und Diakon Andrej Boschman aus Stuttgart zelebrierten. Zur Litia und zum Polyeleos trat Vladyka mit Erzpriester Konstantin Grinchuk, Priester Alexander Kalinski und Priestermönch Kornilij sowie Diakon Andrej Boschmann in die Mitte der Kirche, und mit denselben beendete er auch die Vigil mit der Großen Doxologie.

Am Tag der hl. Maria Magdalena, am Dienstag, 22. Juli/4. August, fand um 8.30 Uhr der Empfang des Hierarchen statt. Ihm konzelebrierten an diesem Tag Erzpriester Sergij Manoschkin aus Mannheim, Priestermönch Lavr aus Kiew, der vorübergehend in Heidelberg studiert, Erzpriester Konstantin Grinchuk, Erzpriester Boris Zdrobau (Bad Ems), Priester Alexander Kalinski, Priestermönch Kornilij, Priester George Poloczek (Frankfurt) und Diakon Andrej Boschmann. Auf die Liturgie folgte ein Bittgottesdienst an die hl. Maria Magdalena mit einer Kreuzprozession und der Lesung von vier Perikopen aus dem Evangelium, in denen die Schutzheilige dieser Kirche erwähnt wird. Wegen der Corona-Situation konnten nicht alle Betenden zu einer gemeinsamen Mahlzeit eingeladen werden, doch Geistliche und Sänger erhielten ein Mittagessen, das von der

Schwesternschaft der Kirche zubereitet war.

Köln

Am Samstag, den 26. Juli/8. August flog Metropolit Mark nach Köln, begleitet von Rjassophormönch Georgij aus dem Kloster des hl. Hiob von Počaev. Nachdem er in der Kirche des hl. Großmärtyrs und Arztes Panteleimon angekommen war und die Heiligtümer verehrt hatte, aß er mit den Priestern und Diakonen der Kölner Gemeinde zu Mittag. Nach einer Ruhepause war der Metropolit bei der Vigil anlässlich des Patronatsfestes in der Ortskirche zugegen. Zur Litija sowie zum Polyeleos trat er in die Mitte der Kirche gemeinsam mit Erzpriester Andrey Ostapchuk, den Priestern Sergij Woinkoff und Andrey Herman, sowie mit den Diakonen Igor Teichrew (Bad Kissingen), Alexander Lavrenuek (Köln), Alexij Thiessen (Bielefeld) und Ilya Deev (Köln). Abgeschlossen wurde die Vigil mit denselben Klerikern.

Am folgenden Morgen, Sonntag, den 27. Juli/9. August, zelebrierte Metr. Mark die Göttliche Liturgie mit denselben Klerikern. Da es ein Sonntag war, waren keine anderen Priester

hinzugekommen, um ihre Gemeinden nicht ohne die Sonntagsliturgie zu lassen.

Während des kleinen Einzugs in der Liturgie wurde Erzpriester Andrey Ostapchuk von Vladyka mit dem Epigonation (Paliza) und Priester Sergij Woinkoff mit einem Nabedrennik ausgezeichnet für ihren treuen und eifrigen Dienst an der heiligen Kirche. Nach der Liturgie fand eine Prozession statt, wobei jeweils ein Auferstehungsevangelium an einer Seite der Kirche gelesen wurde.

Das von der eifrigen Schwesternschaft bereitete Mittagessen bot dem Bischof die Möglichkeit, sich mit den Klerikern und den Altardienern auszutauschen. Die Gemeindemitglieder aßen draußen bei strahlender Sonne und sengender Hitze. Spät am Abend kehrte Vladyka in das Münchner Kloster des hl. Hiob von Počaev zurück.

Baden-Baden

Am Tag der Verklärung Christi besucht Metropolit Mark traditionell die Kirche in Baden-Baden, welche diesem Fest geweiht ist. In diesem Jahr stattete Metropolit Mark dieser Kirche ebenfalls einen Besuch ab. Vladyka kam in Baden-Baden am 5./18. August an und



stand der Vigil des Patronatsfestes vor. Gemeinsam mit Vladyka waren angereist: der kürzlich geweihte zweite Priester dieser Gemeinde Vater Vitaly Felchle, der im Kloster des hl. Hiob von Počaev eine Ausbildung durchlaufen hatte, sowie Erzdiakon Varfolomey Bazanov. Zum Polyeleos trat Vladyka Mark mit den erwähnten Klerikern in die Mitte der Kirche. Nach der Vigil hatte Vladyka beim Abendessen eine Möglichkeit zum Gespräch mit den Gemeindepriestern.

Am 6./18. August wurde Metropolit Mark feierlich in der Kirche empfangen und in der Mitte der Kirchenraumes eingekleidet. Bei der Liturgie konzelebrierten Vladyka außer der Kleriker vom Vorabend noch Priester Wladimir Boschmann und Diakon Andrey Shevtcov (beide aus Stuttgart). Am Ende der Liturgie weihte Vladyka die in die Kirche gebrachten Früchte — Äpfel und Weintrauben. Es folgte ein Festtagsmoleben sowie eine Prozession mit Lesungen aus dem Evangelium. Nach dem Gottesdienst hatten der Bischof, die Kleriker und die Gemeindemitglieder beim Mittagessen, welches von der Gemeindeschwesternschaft zubereitet worden war, Gelegenheit sich auszutauschen.

Patronatsfest im Kloster des heiligen Hiob von Počaev

Am Donnerstag, den 10./23. September fand in unserem Männerkloster das Patronatsfest statt: an diesem Tag gedenkt man der Übertragung der Reliquien unseres himmlischen Fürsprechers, des heiligen Hiob von Počaev. Der feierliche Gottesdienst wurde geleitet vom Klostervorsteher, S. E. Mark, Metropolit von Berlin und Deutschland. Ihm konzelebrierten Kleriker aus dem Kloster, der Münchner Kathedrale und aus anderen Städten. Am Ende des feierlichen Gottesdienstes fand die traditionelle Prozession mit einem kurzen Moleben statt.

Nach dem Gottesdienst wurden die Ehrengäste zum Festessen eingeladen. Für die Pilger und Kirchgänger war ein Imbiss im Klosterhof gedeckt: Aufgrund der virusbedingten Einschränkungen konnten leider keine Gäste zum Essen im Refektorium eingeladen werden.

Ein besonderer Dank sei gerichtet an die Mitglieder des Freundeskreises und an alle Freunde des Klosters sowie an die Schwestern des Klosters der hl. Elisabeth für den leckeren Imbiss: Kuchen, Piroschki und all die anderen mit

Liebe zubereiteten und zum Fest mitgebrachten Gerichte. Zum lebendigen Austausch bei einer Tasse Tee trug das warme, sonnige Wetter bei.

Wir erinnern an dieser Stelle daran, dass unser Kloster am 10. November das wichtigste unserer drei Patronatsfeste feiert und hoffen darauf, es gemeinsam mit unseren Pilgern und Gästen feiern zu können! (Wegen der neuen, ab 2. November gültigen Einschränkungen „Lockdown-Light“, wird sich der Traum nicht erfüllen. Aber am 10. November ab 10:00 wird eine Sitzung des Diözesanrats digital abgehalten. – Red.)

Priestermonch Kornilij

Mannheim

Am 11. September reiste Metropolit Mark nach Mannheim, um der dortigen Gemeinde des hl. Alexander Nevskij eine bischöfliche Visite abzustatten. Vladyka stand der Vigil zum Patronatsfest vor. Es konzelebrierten ihm an diesem Tag der örtliche Vorsteher, Erzpriester Sergij Manoschkin, Erzpriester Konstantin Grinchuk (Darmstadt), Priestermonch Lavr aus Mannheim, Protodiakon Varfolomey (München) sowie Diakon Alexander

Hahn (Stuttgart). Priestermonch Lavr aus der Ostamerikanischen Diözese der ROKA studiert in Heidelberg mit dem Segen des Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche, Metropolit Hilarion.

Am 12. September wurde Vladyka unter festlichem Glockengeläut im Gotteshaus empfangen und in der Mitte der Kirche eingekleidet. Bei der Liturgie konzelebrierten dem Bischof außer der erwähnten Kleriker noch Priester Alexander Kalinski (Wiesbaden), Priester Viktor Zozulja (Bad Nauheim) und Priester Vitaly Felchle (Baden-Baden). Nach der Liturgie fand ein Moleben und eine Prozession statt. Am Ende des Gottesdienstes verlieh Vladyka dem Gemeindevorsteher und seiner Matuschka sowie einigen Gemeindemitgliedern Dankeskunden.

Beim Mittagessen erzählte Vladyka von seinen Erinnerungen an die Gemeindemitglieder zu seiner Zeit in den 1960-er Jahren. Als Student der Heidelberger Universität besuchte er diese Gemeinde, hier konvertierte er 1964 zur Orthodoxie bei Priester Fedor Trofimoff und wurde hier auch zum Lektor geweiht. Weiters sprach Vladyka von der Entwicklung der Gemeinde und bewertete die heutige Situation.

Saarbrücken

Am Samstagabend, den 12. September und am Sonntagmorgen, den 13. September vollzog Metropolit Mark Gottesdienste in der westlichsten Gemeinde der deutschen Diözese — in der Kirche der hl. Märtyrerin Evgenia in Saarbrücken. Bei der Vigil und der Sonntagsliturgie konzelebrierten dem Metropoliten der örtliche Vorsteher, Priester Dimitrij Svitov, sowie der Protodiakon der Münchner Kathedrale Vafolomey Bazanov. Während der Stunden vollzog Metropolit Mark zwei Weihen von Gemeindemitgliedern: der junge Maxim Konter wurde zum Leser geweiht, und Dr. Sebastian Schmitt — zum Hypodiakon. Nach der Liturgie wurde der Gebetswunsch „Auf viele Jahre“ für Vladyka, den Gemeindevorsteher sowie für die neu geweihten Mitglieder des Klerus ausgerufen.

München – Diözesanrat

Am Dienstag, den 15. September fand im Kloster des hl. Hiob von Počaev eine ordentliche Sitzung des Diözesanrats (zum Teil digital) statt, in der man über die Situation in verschiedenen Kirchen nach der Epidemie sprach und weitere Schritte des Diözesanlebens plante. Noch am selben Tag fuhr Vladyka abends in das Frauenkloster der hl. Elisabeth, wo er den Abendgottesdienst zelebrierte und am nächsten Morgen der Liturgie vorstand.

Wiesbaden

Am 4./17. September machte sich Metropolit Mark nach der Liturgie im Männerkloster in Begleitung von Priestermonch Kornilij, Protodiakon Varfolomey und Altardiener Pavle Tesic auf den Weg nach Wiesbaden. In Wiesbaden fanden an diesem Tag Veranstaltungen anlässlich des 100. Todesstages des weltberühmten Zarenjuweliere Carl Fabergé statt. Um 15 Uhr zelebrierte Metropolit Mark in der Wiesbadener Kirche ein Moleben an den

heiligen Nikolaus vor der Nikolauskirche, welche die Töchter des Zaren Nikolaj 1911 ihrem Vater zum Namenstag geschenkt hatten.

Um 17 Uhr stand Metropolit Mark der Vigil anlässlich des Patronatsfestes der Kirche in Wiesbaden vor. Das Gotteshaus ist der hl. gerechten Elisabeth, der Mutter des hl. Johannes, des Vorläufers und Täufers Christi geweiht. Seiner Eminenz konzelebrierten: Erzbischofer Konstantin Grinchuk (Darmstadt), Priester Arkadij Dubrovin (Münster), Priester Alexander Kalinski, Helfer des Vorstehers der Wiesbadener Kirche (Vorstehrer ist der Metropolit), Priestermonch Kornilij (München), Priester Vitaly Felchle (Baden-Baden), Protodiakon Varfolomey Bazanov. Metropolit Mark trat zum Polyeleos in die Mitte der Kirche und stand am Ende der Vigil gemeinsam mit allen Klerikern der großen Doxologie vor.

Am nächsten Tag, dem 5./18. September, wurde Metropolit Mark feierlich in der Kirche empfangen und auf der Kathedra eingekleidet. Außer der Kleriker des Vorabends konzele-



brierten dem Metropoliten bei der Liturgie: Erzpriester Sergij Manoschkin und Priestermonch Lavr (beide aus Mannheim), Erzpriester Boris Zdrobau (Bad Ems), Priester Dimitrij Svistov (Saarbrücken), Priester Viktor Zozulja (Bad Nauheim). Am Ende der Liturgie fand eine Prozession mit Lesungen aus dem Evangelium statt. Nach der Prozession und dem „Auf viele Jahre“ wurden die Kleriker und Gläubigen, die an diesem Tag am Gebet teilgenommen hatten, zu einem von der Schwesternschaft im Freien bereiteten Mittagessen eingeladen.

Nürnberg

Am 8./21. September, am Fest der Geburt der Gottesmutter, fuhr Metropolit Mark gemeinsam mit Priestermonch Hiob und Protodiakon Varfolomey nach Nürnberg: die dortige Gemeinde feiert an diesem Tag ihr Patrozinium. Vladika wurde feierlich am Eingang zur Kirche empfangen. Bei der Liturgie konzelebrierten dem Metropoliten an diesem Tag: Erzpriester Georgij Kharlov aus Salzburg; Priestermonch Hiob aus dem Münchner Kloster des hl. Hiob von Počaev; Priester Anatoliy Akulinichev, Vorsteher der Nürnberger Kirche, sowie die Priester Alexander Djatschkov (Straubing), Alexander Popov (Erlangen) und Ioann Shcherba (Roding). Nach der Liturgie wurde in der Kirche ein Bittgottesdienst (Moleben) abgehalten, nach dessen Abschluss „Auf viele Jahre“ und „Ewiges Gedenken“ ausgerufen wurde. Darauf folgte das Mittagessen und Gespräche mit dem Oberhirten. Gäste und Gläubige hatten Gelegenheit eine Präsentation zur Geschichte der Gemeinde anzuschauen.

Erzwungene Quarantäne als eine konstruktive Zeit

Eine neue Erfahrung im Leben der Sonntagsschule der Gemeinde des Heiligen Alexander Nevskij in der Zeit des Coronavirus

Seit bereits vier Monaten lebt die Gemeinde des Hl. Alexander Nevskij in Mannheim nun nach neuen, vom Staat erstellten Regeln, mit dem er-

klärten Ziel dem Virus kriegerisch zu begegnen.

Welche Veränderungen brachte die Coronavirus-Situation in unser Gemeindeleben?

- Wir beten häufiger zu Hause, melden uns zuvor für Gottesdienste an in der Erwartung der Möglichkeit, gemeinsam in der Liturgie in der Kirche zu beten.

- Diese große Freude – die eigene Fürbitte im gemeinsamen Gebets-Chor der Brüder und Schwestern darzubringen – ist uns aufs Neue bewusst geworden.

- Wir verspüren nun eine nie dagewesene Ehrfurcht und Gemütsbewegung beim Empfang der Heiligen Gaben.

- Und geduldig warten wir auf die Möglichkeit, einander zu umarmen, uns miteinander zu versammeln und die gemeinsame Freude zu feiern, die uns der gegenseitige Austausch bereitet.

- Mit Gottes Hilfe ist die Quarantäne nicht zu einer Zeit der Vereinsamung, sondern, im Gegenteil, zu einer aufbauenden Zeit neuer Möglichkeiten geworden.

- Die Lehrer der Sonntagsschule stellen eine nie dagewesene Aktivität und eine hohe Motivation seitens der Schüler und ihrer Eltern fest.

In der Zeit der allgemeinen Isolation konnten viele neue Projekte realisiert werden. Schön, dass sich in diesem Zeitraum auch viele neue Teilnehmer zu uns gesellt haben. Die Kinder lösten Rätsel, bastelten mit Papier und anderen Materialien, malten. Sie lernten neue Gedichte und Lieder zu Ostern, Pfingsten sowie zum Tag des Sieges auswendig. Alle waren in engem Kontakt miteinander, kommunizierten über WhatsApp, schickten uns Videos mit erledigten Hausaufgaben, freuten sich gegenseitig über die Erfolge der anderen, waren bei jedem Ereignis voll Anteilnahme, warteten ungeduldig auf neue Videos von ihren Lehrern und Mitschülern.

Der Online-Austausch erwies sich als sehr lebendig, und als die Kinder sich der Ernsthaftigkeit der Situation bewusst geworden waren, schlossen sie sich noch enger um ihre Eltern und Lehrer, denn nun nahmen sie sich

selbst nicht nur als Zöglinge und Schüler wahr, sondern als wahre Christen, die jeden Tag Gebete für die Kranken und Hilfsbedürftigen zum Herrn empor senden.

Wie viel haben wir doch in dieser Zeit über einander und die anderen erfahren! Wie sehr schweißt uns das gemeinsame Gebet und gemeinsame Aufgaben zusammen! Wie viel Freude bereitet uns nun gemeinsame Arbeit!

Nur noch die Familie kann in eine solche Einheit führen; nur die Liebe kann so viel Freude und Glück mit sich bringen. Das spürten in vollem Maße alle. Sowohl die Kinder als auch ihre Eltern und Lehrer — alle sind einander sehr nahe geworden und nicht nur zu einer Mannschaft, sondern zu einer großen christlichen Familie zusammengewachsen, in welcher ein jeder bereit ist, den anderen zu helfen, die anderen zu trösten, zu unterstützen.

Im Gemeindearchiv werden nun die wunderbaren Videos aufbewahrt, die Juliane aufnahm und die all unseren Brüdern und Schwestern der Gemeinde während der Feste im Frühling Freude bereitet haben.

Unsere Kinder haben unsere Seelen gewärmt, unsere Herzen gerührt. Kann jemand angesichts solch reinen Glaubens teilnahmslos bleiben?

„So hat es der Höchste gefügt: nicht dann sind wir Menschen, wenn wir atmen, sondern dann und solange wir lieben.“ (aus einem Lied von Julia Slavjanskaja)

Man möchte hoffen, dass die Kinder solch eine positive Erfahrung nicht vergessen werden, und dass diese Erfahrung ein wichtiger Beitrag zum Vorrat ihrer Liebe sein wird. Für jeden von uns nämlich, ob Kind oder Erwachsener, ist es wichtig, nicht zu vergessen, dass Liebe ein Verb ist; die Liebe — das sind unsere Taten zur Ehre Gottes.

COVID 19 wird seine finstere Spur in der Geschichte der gesamten Menschheit hinterlassen, die auch jetzt noch weiter mit dem Virus kämpft.

Jedoch hat Gottes Gegenwart in unserem Leben diese dunkle Zeit mit den Früchten der gemeinsamen Liebe erleuchtet.

Nur die Liebe wird unsere Welt retten.

Irina Satina



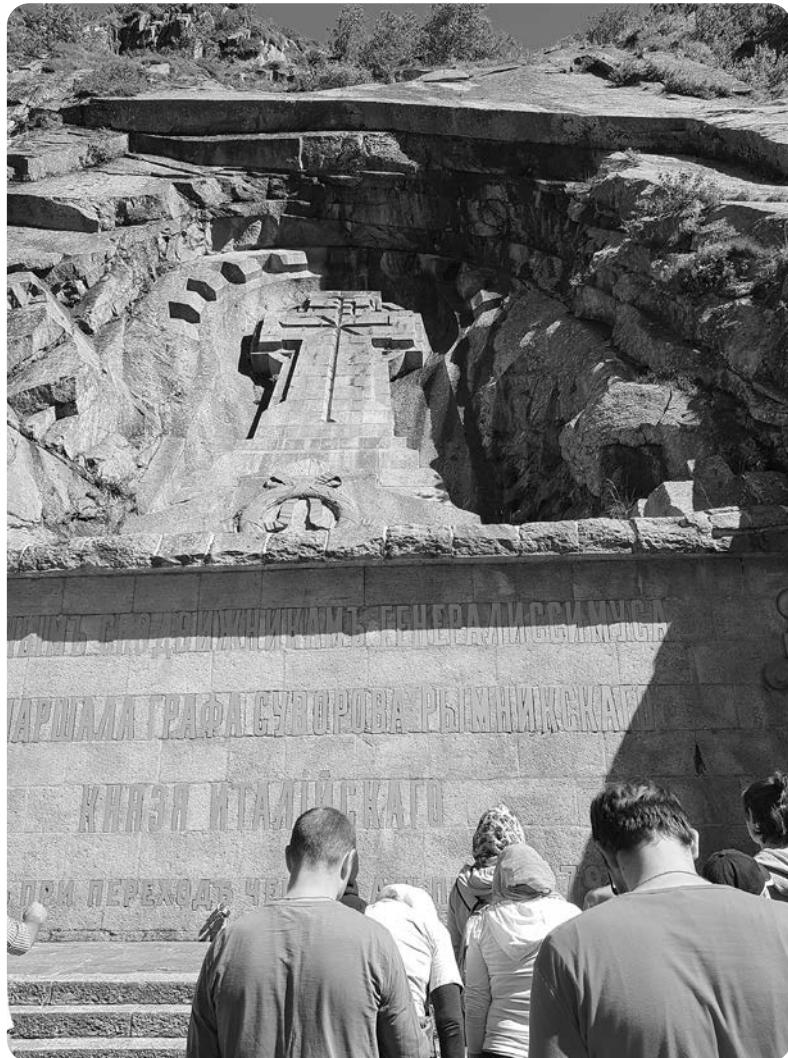
PROJEKT: „AUF SUWOROWS SPUREN DURCH DIE ALPEN“

Dieses Jahr wurde für viele zur Bewährungsprobe, nicht nur, weil wir lernen mussten, unter neuen Bedingungen zu leben, sondern auch, weil wir viele Pläne ändern mussten. Pläne aber für unser Projekt in diesem Jahr gab es viele. Wir haben bereits mit der Organisation einer Jugendkonferenz begonnen, eine Gruppe aus Russland und Spanien eingeladen, das Programm der Reise erheblich erweitert, aber leider zwangen uns die Ereignisse des Frühlings, diese Pläne aufzugeben. Dennoch setzten viele, die auf diese Reise warteten, ihre Gebete fort und suchten nach einer Möglichkeit für ihre Durchführung. Sobald die ersten Erleichterungen der Quarantäne-Regelung kamen, setzten wir ein Abfahrtsdatum

fest, und als die Erlaubnis für Busfahrten kam, versammelten wir eine Gruppe in nur einer Woche.

So kam es, dass das Datum unserer Abreise (wir verlassen München immer um 6 Uhr morgens) mit dem Patronatsfest des Klosters am 5./18. Juli zusammenfiel. Deshalb fand das erste Treffen der meisten Mitglieder unserer Gruppe am Vorabend unserer Reise in Buchendorf beim Abendgottesdienst statt. Und schon auf dem Weg lasen wir dann alle zusammen den Akathist an die hl. Neumärtyrerin und Großfürstin Elisabeth.

Hauptsächlich bestand unsere Gruppe aus mehreren kinderreichen Familien, und das ist großartig, denn das Projekt wurde ursprünglich für unsere jüngere Generation geschaffen. Folgendes hat uns Lena, eine der Mütter, in ihrem Bericht geschrieben:



„... Und hier also begann meine Pilgerreise. Gele-gentlich sah ich die älteren Jungs irgendwo vor mir die Hänge hinaufklettern und betete einfach nur, dass alle heil und gesund bleiben würden. Ich wollte mir nicht einmal die Farbe der Jacke ansehen, um nicht zu denken: Hängt dort jetzt mein Junge oder ein anderer...?‘ Mit den Worten ‘was immer Gott gibt, ist zum Besten‘ können wir diesen Tag vermerken: Der älteste Sohn war unglaublich froh und stolz, dass er die steilsten Hänge bezwungen hat; ich aber habe von ganzem Herzen gebetet, wie ich leider selten bete, und der Jüngste war froh, dass er diese Strecke doch noch geschafft hat, obwohl ihm am Ende seine Füße schon nicht mehr gehorchten... Aber das sind absolute Kleinigkeiten im Vergleich zu den wunderbaren und leuchtenden Eindrücken, die uns in Erinnerung geblieben sind. Die Kinder waren sehr müde, aber unglaublich zufrieden... Als alle Sorgen abgeklungen waren und die Müdigkeit sich zurückgezogen hatte, blieb mir ein Gefühl großer Freude mit ein wenig Unmut über mich selbst:

Warum bloß habe ich meine Zeit damit verschwendet, mir Sorgen zu machen und habe nicht

den Ort und den Moment genossen?‘ Aber es ist doch bisweilen nicht so einfach, die mütterlichen Sorgen kurzerhand auszuschalten... Unsere ganze Familie ist sehr glücklich, dass sie an einer so herrlichen Reise teilnehmen konnte“.

Wir wollten diesjährig das Programm wiederholen, das wir vor zwei Jahren schafften, aber es gab Überraschungen und kam deshalb anders: Das Suworow-Museum in Linthal hatte einen Wasserschaden erlitten, und das Frauenkloster im Muotathal war wegen der Corona-Situation für Besucher geschlossen. Wir haben dem Museum (das nun an einen neuen Standort in Altdorf umzieht) eine kleine finanzielle Unterstützung gewährt und mit der Mutter Oberin des Klosters vereinbart, sie im nächsten Jahr zu besuchen. Aber alles Schlechte hat auch sein Gutes. Wir hatten dafür die Gelegenheit, das „Russenhölzle“ in Weingarten zu besuchen und begannen unser Programm mit einem Totengedenken (Panichida) für die verstorbenen Soldaten auf dem ältesten russischen Soldatenfriedhof in Deutschland, auf dem mehr als 2000 Suworow-Sol-

daten begraben liegen. Das gab uns eine Gebetsstimmung für die ganzen vor uns liegenden zwei Tage. Am selben Tag noch sangen wir die Hymne „Wie ruhmreich ist unser Herr in Sion...“ am Denkmal für den russischen Soldaten auf der Alp Wichlen am Fuß des Panixer (auf dem schwierigsten und letzten, von Suworows Armee überwundenen Pass), abends beteten wir in der Gedächtniskapelle auf dem St.-Gotthard-Pass, am nächsten Morgen feierten wir die Liturgie und empfingen die Heiligen Gaben in jener Kirche aus dem 13. Jahrhundert, wo Suworow einen Dankgottesdienst (Moleben) abhielt, und am Ende der Tour hielten wir ein Totengedenken an der berühmten Teufelsbrücke bei Andermatt ab, wo ein 12 Meter hohes orthodoxes Kreuz zum Gedenken an den Generalissimus Graf Suworow und seine Wunderhelden in den Felsen gehauen ist. Wenn man den Aufstieg über die historische Tremolastraße und den Fußmarsch am nächsten Tag berücksichtigt, war es eine echte Pilgerfahrt – für einige der Teilnehmer die erste in ihrem Leben.

[So beschrieb eine der Pilgerinnen, Antonina aus München, unsere Reise in Versform: ... – das Gedicht musste im Deutschen leider weggelassen werden.]

Wir sahen uns im Bus mehrere Dokumentarfilme an, analysierten ausführlich die Ziele und Routen von Suworows Alpenüberquerung, aber das Hauptaugenmerk lag stets auf der Persönlichkeit von Aleksandr Vasil'jevič selbst, seinem unerschütterlichen Glauben an Gott, seiner Kirchlichkeit und seinem großen russischen orthodoxen Geist, der allgemein in Suworows Armee herrschte und große Siege und unvorstellbare Leistungen ermöglichte.

„Gott ist unser General, Er ist es, der uns führt!“ Mit diesem Wort Suworows werden auch wir weitermachen und unser Projekt vorantreiben, von dem die Pilger sagen, dass es auf jeden Fall gefragt ist. Detaillierte Informationen finden Sie immer auf unserer Seite: www.palomnichestvo.de/Suworow

Unser besonderer Dank gilt zunächst dem Höchstgeweihten Vladika Mark für seine Unterstützung, seinen Segen und seine wirksamen Gebete, dann Vater Viktor Meshko für seine geistliche Führung der Gruppe und dem gesamten Klerus für die Begleitung im Gebet, die unterwegs sehr stark zu spüren war.

Gott sei Dank für alles!

Pilgerbüro der Deutschen Diözese ROKA



DAS MÜSSEN UNSERE KINDER WISSEN

Der 30. Oktober ist in Russland ein Gedenktag der Opfer politischer Verfolgung; ein völlig offizielles, ein schon 1991 laut Erlass des Obersten Rates der Russischen Föderation festgelegtes Datum. Auf eine Initiative der Organisation „Memorial“ hin wird seit 2007 in verschiedenen Städten Russlands an diesem Tag die Aktion „Rückkehr der Namen“ durchgeführt, deren Teilnehmer — jeder Bürger ist teilnahmeberechtigt — laut Namen von Menschen verlesen, die durch das bolschewistische Regime in den Jahren 1937-1938 getötet wurden. Igor Lunjov teilt mit uns seine Gedanken darüber, warum es so wichtig ist, die in den Jahren der Repressionen Umgekommenen nicht zu vergessen.

Leider geschieht dies vor dem Hintergrund einer ideologischen Schizophrenie, weil das bolschewistische Regime in unserem Land auf offizieller Ebene immer noch nicht verurteilt wurde und überall im Land stehen Denkmäler für die kommunistischen Führer, deren Namen auch weiterhin in Orts- und Straßennamen geprägt sind.

In unserer Gesellschaft gibt es relativ wenige, die versuchen, sich eine eigene Meinung zum Tag des Sieges im Zweiten Weltkrieg zu bilden, gar eine solche, die sich vom Mainstream unterscheiden würde; sie scheinen Außenseiter zu sein, unabhängig davon, welche konkrete Meinung sie äußern. Dagegen ist die Palette von Meinungen zu den bolschewistischen Repressionen schon breiter. Heutzutage trifft man Russen, die diese Repressionen völlig abstreiten oder die Opferzahlen in Frage stellen (als quasi unwiderlegbares Argument gilt das Wort von den „überhöhten Zahlen“, als hingegen die Abscheulichkeit des menschenfresserischen Systems davon ab, wie viele genau es verschlungen hat), oder sie rechtfertigen sogar die Verfolgungen, indem sie in ihnen einen politischen oder sozialen Sinn sehen, oder aber sie verstecken sich hinter Worten wie „Na ja, das ist doch schon längst Vergangenheit, was soll das denn jetzt ...“

Und daher ist im heutigen Russland die jährliche Aktion „Rückkehr der Namen“ leider bei weitem nicht so bekannt wie „Das unsterbliche Regiment“. Seitens der Machthabenden wird sie, soweit ich am Beispiel von Sankt Petersburg urteilen kann, nur von einzelnen Beamten und Abgeordneten unterstützt; viele Bürger stehen ihr gleichgültig gegenüber, wissen gar nicht von

der Aktion. Die Menschen verstehen nicht, dass auch sie selbst Opfer des bolschewistischen Regimes sind, dass viele der heutigen Übel Folgen der 70jährigen Sowjetzeit sind.

Wessen Namen erklingen während der Aktion „Rückkehr der Namen“ am 30. Oktober? Zum Großteil sind es Namen von ganz gewöhnlichen Menschen, Vertretern verschiedenster gesellschaftlicher Kreise und Berufe. In Sankt Petersburg trete ich hinzu, nehme ein Blatt mit mehreren Namen, um sie ins Mikrofon zu sprechen, wenn ich an der Reihe bin. Das sind Namen von Menschen, die ich nicht kenne, die Einzelheiten ihrer Akten sind mir unbekannt. Aber ich weiß, dass diese Menschen hier auf diesen Straßen wohnten und ermordet wurden von den Helfershelfern der Usurpatoren, jener die die Macht im Staat widerrechtlich an sich gerissen und dieses Land verstümmelt haben. Sind diese von den Bolschewiken getöteten Menschen des Gedenkens nicht wert?

Ist es möglich, dass unter ihnen reale Verbrecher waren, Spione? Das ist möglich, und manche waren es. Aber, erstens, welche Zahlen von Opfern der Repressionen auch immer in den verschiedenen Quellen genannt werden, unter den erwähnten Repressierten war eine riesige Anzahl Unschuldiger: Die Sowjetmacht verfolgte ja die Menschen wegen ihrer Zugehörigkeit zu einem Gesellschaftsstand, wegen ihrer Verwandtschaft zu einem politisch Verurteilten und einfach für Kritik an der Regierung und ihrer Politik. Mir genügt die Geschichte der eigenen Familie, um das zu wissen, und um mich herum sind viele, die weit schlimmere Familiengeschichten erzählen könnten. Zweitens wurde man repressiert auf der Grundlage von Gesetzen, die eine Regierung verabschiedet hatte, welche damals der allererste Feind Russlands war (und erst während des Zweiten Weltkrieges wurde sie zum Feind Nr.2 für Russland).

Die offizielle Rhetorik, die leider von vielen unserer Mitbürger mitgetragen wird, lautet, Russland und die UdSSR seien identisch: „all das ist unsere große Geschichte“. Die große Geschichte Russlands entwickelte sich tatsächlich auch in der Zeit von 1917 bis 1991, doch ihre Fortentwicklung geschah keineswegs dank der Sowjetmacht, sondern vielmehr ihr zum Trotz. Auf offizieller Ebene findet nun aber eine ganz andere „Rückkehr der Namen“ statt: in verschiedenen Städten tauchen hier und da Denkmäler Stalins, Stände mit

Fotos von Tschekisten (Führern der sowjetischen Geheimpolizei) auf, und ähnliches mehr.

Was können wir in dieser Situation tun? Natürlich dürfen wir dieser Rhetorik nicht nachgeben. Stattdessen müssen wir über die nahe Vergangenheit mit den Kindern in unseren Familien sprechen, mit den Freunden unserer Kinder, mit allen Kindern, die dieses Thema irgendwie interessieren könnte. Man muss den Kindern die Wahrheit sagen: Ja, die Geschichte der UdSSR ist unsere Geschichte, aber eine der tragischsten Zeiten in der Geschichte Russlands.

Die Kinder sollen verstehen, dass man sein Land lieben soll, aber man muss das regierende Regime nicht unbedingt mit dem Land gleichsetzen. Am Beispiel der Sowjetmacht kann man sehr gut sehen, wie ein Regime einem Land, seiner Kultur, dem Volk, den konkreten Menschen feind sein kann. Die persönlichen Geschichten illustrieren am besten, was in jener Epoche vorging. Und wenn es in der Familie dieses Kindes keine Opfer der bolschewistischen Repressionen gibt — in seiner Familie mögen sogar aktive Verfolger sein — dann kann man das Kind, ohne allgemeine Verlautbarungen, einfach mit den Lebensgeschichten gewisser bekannt-

ter und weniger bekannter Menschen vertraut machen, zum Beispiel mit den Leben der heiligen Neumärtyrer und Bekänner des Russischen Landes.

Natürlich kann und soll das Kind sich dies zu Herzen nehmen. Dann folgt ein innerer Konflikt. Aber Erziehung besteht ja darin, dass der Mensch lernt, bei inneren wie äußeren Konflikten seine menschliche Perspektive und Dimension nicht zu verlieren. Damit also das Wissen um die Geschichte des eigenen Landes nicht zu Feindschaft und Rachsucht führt, muss man mit dem Kind über das christliche Verständnis von Geschichte reden, über die christliche Regel „die Sünde zu hassen, aber den Sünder zu lieben“. In diesem Sinne stehen wir gegen die Denkmäler für die bolschewistischen Führer nicht etwa, weil wir diese Menschen persönlich verurteilen wollen (Gott ist deren Richter), sondern weil wir deren Werke nicht annehmen, ein Denkmal aber oder ein Familienname zur Bezeichnung einer Straße verherrlicht deren Werk.

Igor Lunjov

Der Text stammt vom Internetportal <https://pri-chod.ru/>

AECMC



All-European Church Music Committee

Liebe Väter Brüder und Schwestern,

Wir freuen uns, euch die Gründung eines Alleuropäischen Kirchenmusik-Komitees zu verkünden. Dem Beschluss des Bischofssynods der ROKA entsprechend ist das Kirchenmusik-Komitee der Synodalen Kirchenmusik-Kommission der ROKA unterstellt und ist das Ergebnis der erfolgreich im Januar 2020 in London durchgeführten *Alleuropäischen Konferenz für liturgischen Gesang*. Das Ziel der Aktivitäten besteht darin, die besten Traditionen des Kirchengesangs zu bewahren und fortzuführen sowie das Niveau des Chorgesangs in den europäischen Gemeinden der russisch-orthodoxen Diaspora zu heben. Die Veranstaltungen sind offen für alle, die den russischen Kirchengesang wertschätzen. Wir hoffen, dass die Tätigkeit des Komitees die geistlichen Bande unter den Gemeinden der russischen Tradition festigen wird.

Hauptrichtungen der Aktivität des Komitees:

1. Durchführung von orthodoxen Kirchengesangstreffen. Diese Veranstaltungen vereinen Chorleiter, Sänger, Lektoren und alle, die sich für russisch-orthodoxe Chormusik interessieren. Bei den Treffen halten bekannte internationale Spezialisten auf dem Gebiet der Kirchenmusik Vorträge; "runde Tische" geben den Teilnehmern die Möglichkeit zur Diskussion und Meisterklassen helfen die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln.

2. Organisation einer funktionierenden europäischen Kirchengesangs-Schule. Das Lehrprogramm hat eine konsequente Ausbildung bereits praktizierender oder künftiger Sänger, Chorleiter und Lektoren in den europäischen Kirchengemeinden zum Ziel und wird akademisch durch die Synodale Kirchengesangs-Schule (Jordanville, USA) beraten und unterstützt.

3. Online-Kurse im Laufe eines Jahres (Vorträge und Webinare).

Materialien, detailliertere Information sowie Ankündigungen der einzelnen Veranstaltungen sind auf der Internetseite des Komitees zu finden: www.aecmc.org.

Kontakt: contact@aecmc.org.

Informieren Sie bitte Personen, die aus Ihrer Sicht, ein Interesse haben könnten!

Dear fathers, brothers and sisters!

We are glad to inform you about the establishment of the All-European Church Music Committee in accordance with the decree of the ROCOR Synod of Bishops. The committee is subordinate to the Synodal Liturgical Music Commission of the ROCOR and was formed as a result of the successful pan-European Liturgical Music Conference held in London this January. The purpose of the committee is to continue and maintain the best liturgical music traditions while improving the level of choral singing in the European parishes of the Russian Orthodox diaspora. The events are open to everyone who cares about Russian liturgical singing. We hope that committee's activity will serve to strengthen spiritual ties between the parishes of the Russian tradition in Europe.

Unser "**Bote**" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "**Bote**" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: "**BOTE**"

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26 • 81247 München

Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77

Internet: www.russian-church.de/muc/bote

www.russianorthodoxchurch.ws

The main activities are:

Organisation and hosting of Orthodox church music conferences (these events welcome choir conductors, singers, readers and all others interested in Russian Orthodox choral music. The conferences feature lectures by renowned international specialists in the field of choral singing and church-musicianship, roundtables that give participants the opportunity to join in discussions about how to improve, masterclasses that help delegates raise their skill levels and clarify some concerns);

Establishment of a summer programme in liturgical music in Europe (the school programme will be designed for regular training and education of existing and future singers, choir conductors and readers across European parishes, with academic advising and support from the existing Synodal School of Liturgical Music (Jordanville, USA);

Also online training throughout the year through online lectures and webinars.

Available materials, more information as well as event announcements can be found on the committee's website at www.aecmc.org.

You can contact us at contact@aecmc.org.

Please inform those who might be interested.

☞ INHALT DIESER AUSGABE ☝

- | | |
|----|--|
| 1 | Hl. Justin von Ćelije, Auslegung des zweiten Briefes an die Thessalonicher 1,1-2 |
| 6 | Aus dem Leben der Diözese: Februar – September |
| 15 | Projekt: „Auf Suworows Spuren durch die Alpen“ |
| 18 | Igor Lunev, Das müssen unsere Kinder wissen |
| 19 | Alleuropeisches Kirchenmusik-Komitee |

BESTELLEN SIE JETZT!

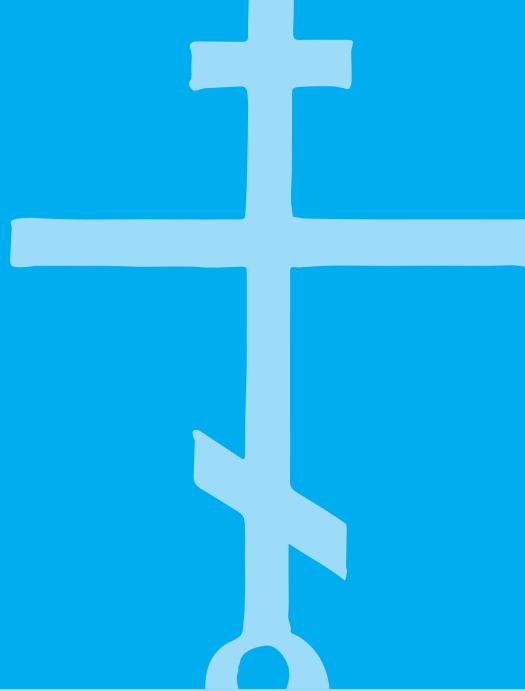


Kalender:

- B2/1 Orthodoyer Kirchenkalender 2021, deutsch (ISBN 978-3-935217-89-7) oder russisch (ISBN 978-3-935217-88-0) *mit den biblischen Lesungen, Fastenregeln und den Heiligen für jeden Tag* (15 × 21 cm)
- B5/3 Orthodoyer Taschenkalender 2021 dt. (ISBN 978-3-935217-91-0) oder russ. (ISBN 978-3-935217-90-3) mit Hülle *mit Spalte für persönliche Notizen und Termine* (8 × 15 cm)
- B6/4 – mit Hülle Kunstleder (8 × 15 cm)

Календари

- B1 Православный церковный календарь (святы; посты...) (ISBN 978-3-935217-88-0) (15 × 21 см)
- B3/B4 Православный карманный календарь (8 × 15 см)



München - Obermenzing. Kloster des hl. Hiob von Počaev



ISSN 0930 - 9047